

Der Übersetzer

DISKUSSIONSBEITRÄGE UND INFORMATIONEN

Herausgegeben vom Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V.,

Nr. 10 6. Jahrgang



Neckarraums Oktober 1969

Dieter E. Zimmer:

Notizen von einer vielleicht wahnhaften Reise (II)

Natürlich klagen die Joyceaner, die heute eine Art weltweite Sekte bilden, gerade hatte sie sich in Dublin wieder einmal getroffen (das Mädchen im Verkehrsverein: *'don't you think they are overdoing it? and what meaning do you see in the book beginning and ending with two elderly sisters?'*) – natürlich klagen sie, daß von Joyces Dublin inzwischen soviel verschwunden ist. Den Abstand zu dem heutigen Dublin kann man etwa an Hand eines eben erschienenen Bildbandes von Cyril Pearl ermessen, *'Dublin in Bloomtime'*. Ein Deutscher, zu dessen Jugendeindrücken gehörte, wie ganze Städte verschwinden, wird in die Klage (die sowieso etwas Ungehöriges hat, denn wer wollte ganze Städte verdonnern, zum Museum für Philologen zu werden) nicht so leicht einstimmen.

Gewiß, statt der zweideckigen Straßenbahnen fahren zweideckige Omnibusse; viele der alten Kneipen bestehen nicht mehr oder wurden renoviert oder umgetauft; die Schiffe nach England, von denen Evelyne das eine dann doch nicht bestieg, weil sie den Mut nicht aufbrachte zur Flucht, fahren nicht mehr von den unteren Liffey-Quays, sondern aus Kingstown, das auch nicht mehr Kingstown heißt, sondern gälisch Dun Laoghaire und Dunlerry gesprochen wird; auf dem Bahnhof Sydney Parade, wo Mrs. Sinico betrunken vor den Zug stürzte, halten die beschleunigten Züge nicht mehr (sonst ist wohl gerade darum alles beim alten geblieben), und wo der arme Chandler in meiner liebsten Erzählung, *'Eine kleine Wolke'*, beim Blick von der Grattan-Brücke flußabwärts nur arme, verkümmerte, wie Vagabunden zusammenkauende Häuser wahrnahm, stehen inzwischen tatsächlich zwei Hochhäuser und stören dem Puristen den ansonsten unveränderten Anblick.

Straße um Straße den in den *'Dublinern'* erwähnten Lokalitäten nachgehend: wieviel steht hier noch und bietet Gelegenheit, Joyces Akribie bei der Nacherfindung seiner Stadt zu bestaunen. Das musikalische Fest der Jungfern Morkan in *'Die Toten'* findet in deren Haus am Usher's Island statt (Goyert hatte dem Schein getraut, die Uferstraße für eine Insel gehalten und *'auf Usher's Island'* übersetzt, wie der Neuübersetzer leider wieder einmal nicht ohne Genugtuung feststellt); das Haus – auch dieses wird *'gaunt'* genannt – muß eine Treppe vor dem Haupteingang gehabt haben. An den Uferstraßen haben die Häuser sonst nirgends solche Treppen – sollte Joyce sie sich ausgedacht haben? Also läuft man Liffey-aufwärts zum Usher's Island: Kaum ein Haus steht noch, aber die verbliebenen haben auch eine Treppe.

Nur daß Leopold Blooms Haus in der Eccles Street Nummer 7 nicht mehr steht! 1967 wurde es abgerissen, seine Tür ist noch zu besichtigen, in der Bar Old Bailey, die zu einer Bar mehr im deutschen Sinne veredelt wurde, wie Davy Byrne's gegenüber auch. Für den *'Ulysses'*-Leser war 7, Eccles Street das Zentrum dieser Stadt. Hätte nicht . . . aber hätte wirklich ein ganz gewöhnliches Dubliner Haus, zwei Fenster breit, drei Fenster hoch, rötlich-brauner unverputzter Ziegelstein, wie es deren Tausende gibt, erhalten werden müssen, nur weil ein nicht eben volkstümlicher Literat (*'Sie sollten lieber Walter Macken übersetzen, der war nüchterner und erdverbundener'*, sagte mir der Priester in Oughterard, den ich nach dem Friedhof fragte, wo kein Michael Furey begraben liegt, und der allerdings zusätzlichen Grund hatte, dem abtrünnigen Katholiken Joyce gram zu sein) – nur weil ein nicht eben volkstümlicher Literat einmal eine erfundene Figur dort angesiedelt hat? Und doch: wenn man sich in Zukunft überhaupt noch um Literatur kümmert, wird dann nicht solch ein Buch, in dem unter anderem eine Stadt konserviert ist, immer wirklicher, immer bestimmender für die Vorstellung werden? Vielleicht baut man in hundert Jahren, wenn überall in Dublin Hochhäuser stehen, Eccles Street Nummer 7 Stein für Stein neu auf, hängt die alte Tür wieder ein, und vollklimatisierte Busse fahren Tausende von *'Ulysses'*-Lesern durch die Zeit zurück dorthin: So sah das einmal aus hier, da hat Molly Blazes Boylan empfangen. Hier hat Thomas Buddenbrook gewohnt . . . Hier hat Faust gesoffen . . . Hier ist Hamlet der Geist erschienen . . . Hier ist Odysseus an Land gestiegen . . .

Der Martello-Turm unten in Dun Laoghaire, wo Joyce mit Gogarty wohnte und den *'Ulysses'* beginnen ließ, wurde vor einiger Zeit zu einem Joyce-Museum gemacht; es ist noch spärlich bestückt: ein paar Dokumente, teilweise in Photokopien, eine Vitrine voller Bücher, Photos, Joyces Spazierstock, Joyces abgegriffene Gitarre, eingeschreint jetzt wie Reliquien am Ort der Lästerungen – eine Kapelle für den abgefallenen Jesuitenzögling. Vor dem Turm auf den Klippen am Meer immer noch der Badeplatz. *Forty Foot. Men only. No dogs allowed.* Nackt sprang hier Buck Mulligan ins Meer. Auch jetzt springen welche, tatsächlich nur Männer. Und dann kommt ein Bus mit Joyceanern, und alle sehen sie diese Unscheinbarkeit durch ein paar Seiten Prosa hindurch.

*

Dublin: *'Alt genug, um als eine repräsentative europäische Hauptstadt betrachtet zu werden; klein genug, um als Ganzes gesehen zu werden'*, sagte Joyce. Das ist noch so eine Erfahrung: Orte, die man nur aus der Literatur kennt, schrumpfen, wenn man sie sieht. Gerade eine Literatur mit einem so entwickelten Blick für die winzigen Details, für das triviale *'Straßenmobiliar'*, wie Joyce

sagte, hat diesen Vergrößerungseffekt. Sie vergrößert die Orte so, wie die Orte der eigenen Kindheit groß wirken, weil in der Kindheit noch jede Kleinigkeit Bedeutung hatte; kehrt man später zu ihnen zurück, so sind sie gleich jämmerlich verkleinert.

Nicht, daß die Stadt klein wirkte; nicht, daß man, wenn man ein paarmal Lenehans großen Kreis gegangen ist (unterwegs nicht Bohnen und Ginger Ale, sondern nun etwa Hamburger und Cola), die Lauferei nicht ebenso satt bekäme wie er – aber einfach der Umstand, daß irgendein banales Ding, eine Uhr, ein Zaun, eine Haustür, in einem nicht banalen Text genannt worden ist, weckt die Erwartung, daß man es ihm bis heute ansehen müsse. 'Des ehrbaren Lebenswandels in ihrem Innern bewußt, sahen sich die Häuser mit braunen, unerschütterlichen Gesichtern an.' Jetzt starrt man selber die Häuser an, wird von den Leuten in ihrem Innern dafür verständlicherweise ebenso angestarrt, und man wartet, daß irgend etwas passiert, was das alte Bild wegwischt. Aber es geschieht nichts: unerschütterlich.

*

Einwurf: Und du rennst tagelang in Dublin herum, um vielleicht noch die eine oder andere Nuance in einer Übersetzung zu korrigieren – ein krankhafter Besichtigungsfimmel, schließlich inspizierst du noch die Vitriolwerke, an denen die beiden die Schule schwänzenden Jungen vorbeikamen. Idiotisch. Du hättest dich, wenn schon, besser in die Bibliothek gesetzt, um weiteren bekannten Symbolen auf die Spur zu kommen. Und du hättest dich um die Leute kümmern sollen, wie sie heute leben, und ob du jene Dubliner vorfindest, die Joyce beschrieben hat, paralysiert und arm und trinkfreudig und frustriert und besessen vom großen Gedanken an die unmögliche Flucht ...

Antwort: Erstens, die Vitriolwerke habe ich leider vergessen. Immerhin weiß ich etwa, daß der 'hill' des Rutland Square, heute Parnell Square, eine kaum merkliche Steigung der Straße ist – in meiner Übersetzung lasse ich Lenehan und Corley also keinen Hügel herabklettern, und mir graust vor den Entstellungen, die unvermeidlich wären, wenn man eine gegebene Topographie nur aus Sprache zu rekonstruieren hätte. Im Toleranzrahmen des lexikalisch Richtigen: ein ganz anderer Ort.

Zweitens, es wundert mich, daß auch du von den 'Dublinern' wie fast alle Exegeten nur reden kannst, indem du prompt von ihrer 'Paralyse' sprichst. Was wäre, wenn Joyce das Wort im Zusammenhang mit seinem Buch nicht gebraucht hätte?

Drittens, ich will ungerecht sein und weiter etwas gegen die Symboljäger haben, die einen Satz wie 'es war drei Uhr' nicht lesen können, ohne Theorien über die Dreifaltigkeit, die damit gemeint sei, zu entwerfen. Der Wunsch, verborgene Bedeutungen aufzuspüren, kann auch zu weit gehen, sosehr ein Schriftsteller wie Joyce ihn nahelegt. Unabsichtlich machen diese Exegeten Joyce zu einem Wahnsinnigen: einem, der nichts dringender wünschte, als etwas über zum Beispiel die Dreifaltigkeit zu sagen, dazu aber außerstande war und ganz andere Geschichten erfinden mußte, um diese Bedeutungen darin unauffindbar zu verstecken, bis ihr kamt und allen esoterischen Fleiß aufwandtet, sie doch noch ihren Verstecken zu entreißen. Dabei vergeßt ihr so erstaunliche Dinge wie die jeweils andere 'Stimme', mit der jede dieser Geschichten erzählt ist und die immer mit dem Erzählten korrespondiert.

Viertens, ich werde mich zu keinem Wort über die Dubliner damals und heute verleiten lassen. Daß ich Joyces Menschen in Dublin hätte suchen müssen, stimmt indessen nicht. Ich kenne sie, ich habe sie immer gekannt.

Schluß

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der 'Zeit'.

Aus dem Alltag des Übersetzers

Aus der Zeitschrift 'publikation' entnehmen wir folgende Notiz, deren Autorin, Frau Inge Baum, in Washington ansässig ist:

Übersetzungen teurer als das Original

Frederick A. Praeger, Mitglied einer deutschen Einwandererfamilie und früherer Präsident des Praeger-Verlages in New York (etwa 290 Titel p. a.), sprach Anfang des Jahres während eines Banketts, das von einem Komitee des Amerikanischen Buchdruckerverbandes veranstaltet worden war. Praeger, der sich inzwischen von seinem amerikanischen Amt zurückgezogen hat, um sich dem europäischen Verlagswesen zu widmen, gedachte in seiner Rede besonders der Arbeit des Übersetzers und drückte dabei aus, daß Übersetzungen äußerst wichtig, aber auch sehr teuer sind, und daß die Schwierigkeiten, die sich dabei ergeben, oft ans Unmögliche grenzen.

Der Praeger-Verlag hat keinen festen Vertrag mit seinen Übersetzern; von Fall zu Fall wird jeweils ein neues Schriftstück aufgesetzt, in dem die Bezahlung und der Ablieferungstermin der bestellten Übersetzungen festgelegt werden. Für die erstklassige Übersetzung eines technischen Buches werden 20–25 Dollar (80–100 DM) pro 1000 Worte gezahlt, sofern die Editoren des Verlages übereinstimmend bestätigt haben, daß das zu übersetzende Werk der Firma Nutzen bringen könnte. Um zu sparen, teilen sich zuweilen amerikanische und britische Verlage die Kosten, oder man läßt die Übersetzung in England machen, weil dort die Honorare niedriger sind. Hier warnte Frederick Praeger allerdings vor Qualitätsunterschieden (die amerikanischen Übersetzer seien besser und wendiger). Bei manchen Übersetzungen kann man sich nicht einfach stur nach dem vorgeschriebenen Text richten, der Übersetzer muß gleichzeitig die Kunst des Umschreibens verstehen; hängt er zu sehr an der Originalfassung fest, wirkt das Ergebnis oft steif und holperig. Auf der anderen Seite sei Vorsicht geboten bei Übersetzungen, die eine allzu glatte Oberfläche haben. Es ist wichtig, akkurat zu arbeiten, ohne es zu übertreiben. Absichtlich eingefügte grammatische Unebenheiten müssen auch in der Übersetzung reflektiert werden, was eine ungeheure Kenntnis der fremden Sprache verlangt.

Ist die Muttersprache eines Übersetzers deutsch, so könne er eine bessere Übersetzung vom Englischen ins Deutsche gewährleisten (und umgekehrt). Da die Qualität einer Übersetzung bestimmend auf den Umsatz eines Buches wirkt, sei es nur allzu recht und billig, daß einem Übersetzer am Ende für seine Arbeit zuweilen mehr gezahlt wird als dem ursprünglichen Autoren für sein Originalwerk.

Ferner wurde noch bemerkt, daß es nicht ratsam sei, wenn ein Schriftsteller sich daran mache, seine eigenen Schriften zu übersetzen. Dies ist jedoch nicht besonders

einleuchtend, denn nie wird der Übersetzer sich so in ein literarisches Werk hineindenken können, wie der Verfasser selbst.

Ein fähiger Übersetzer ist auf jeden Fall für einen Verleger von äußerster Wichtigkeit, und er mag sich wundern, warum er nicht in jedem Falle entsprechend geehrt und bezahlt wird. Aus diesem Grunde riet Herr Praeger seinen Zuhörern, wohl aus eigener Erfahrung heraus: 'Sobald Sie einen tüchtigen Übersetzer gefunden haben, bezahlen Sie ihn gut, gehen Sie auf seine Wünsche ein, und halten Sie ihn fest.'

Die Amerikaner tun endlich etwas in dieser Richtung. In Houston wurde das National Translation Center an der Universität von Texas gegründet, das darauf achten wird, daß der Übersetzer in Zukunft nicht mehr zu kurz kommt.

Bücher für Übersetzer

Splendeur de la conscience

Unter diesem Titel hat Zlatko Gorjan, ein bekannter Schriftsteller Jugoslawiens, Übersetzer wichtiger Werke der Literatur ('Ulysses' von Joyce) und ehemaliger Präsident der FIT, eine Auswahl seiner Gedichte gestellt, die er gemeinsam mit Colomba Voronca aus dem Serbo-Kroatischen ins Französische übertragen hat.

Der Titel ist ein Bekenntnis, aus dem Mut und Stolz sprechen, wie aus vielen dieser freien, fast mühelos dahingesprochen wirkenden Rhythmen von Gorjan, deren Gedankenfluß und Bildkraft doch kunstvoll gebündelt sind. Die negativen Seiten und Schrecken dieser Welt bleiben ihm stets bewußt, und doch hofft er den Menschen auf dem Wege, *la grande Humanité* zu verwirklichen, um 'im Glanze seines Wissens' sogar 'ein Gott und mehr als das zu sein – ein Mensch und ein kleines Sandkorn'. Dem Stolz gesellt sich die Bescheidenheit in den fast immer anrührenden Versen hinzu, die voller Liebe zum Leben sind und deshalb voll heiterer Abwehr gegen die 'sehr weisen Philosophen', die dem Dichter wie Schuhmacher vorkommen, die außerstande sind, dem armen Erdenbürger von heute die neuen Sandalen zu machen, deren er doch so dringend bedarf. Auch kann er nicht die Astronauten glücklich preisen, denn sie müssen in der kalten Ferne des Außerirdischen auf alles Menschliche verzichten, während der Dichter – in einer anderen Hymne – allen Spuren des menschlichen Wandels nachgehen möchte, die sich der Erde eingezeichnet und im Kunstwerk Form gewonnen haben. Er will ein Segel setzen, doch ohne den Hafen zu suchen, denn dann 'werden dir alle Häfen und alle Wege gehören. Man nimmt dich überall brüderlich auf, dich, den Zeugen der Wahrheit, der Güte und der Gerechtigkeit'. Brüderliche Liebe bringt er auch den Geschöpfen der Natur entgegen, den Schwalben, den Rosen, den Pappeln. Gerade die Pappeln erregen seine dichterische Phantasie immer von neuem. Einmal sieht er sie wie Verkörperungen von Don Quichote am Wege stehen, dann wieder hält er in ihrem Anblick lange Gespräche, um ihr Geheimnis zu deuten und dabei zu entdecken, daß sie zwar weder Frucht noch Schatten geben, ihr Baumherz aber dennoch für den Menschen schlage, dem sie in unaufhörlichem, leisen Rauschen Kraft zusprechen: 'Wir sind'. Als sehr charakteristisch für den Dichter Gorjan sei hier das kürzeste der Pappelgedichte noch einmal nachübersetzt, obwohl der Versuch, außer dem gedanklichen auch den lyrischen Gehalt durch zwei Sprachen zu retten, immer problematisch bleibt:

Ich liebe die Pappeln
und hasse die Tulpen.
Aber, so fragte man mich,
was hältst du von den Raketen
und der schlimmen, bedrohlichen Nähe des Mondes?
Und ich wußte darauf nichts zu sagen.
Später fand ich die Antwort:
Ich liebe die Pappeln
und die Tulpen von nun an auch.

F. W.

Hinweis auf eine lehrreiche Dissertation

Als Band 10 der 'Mainzer Amerikanistischen Beiträge' ist im Max Hueber Verlag, München, im vorigen Jahr eine Untersuchung von Hans Joachim Kann erschienen: Übersetzungsprobleme in den deutschen Übersetzungen von drei anglo-amerikanischen Kurzgeschichten: Aldous Huxleys 'Green Tunnels', Ernest Hemingways 'The Killers' und 'A Clean, Well-Lighted Place'.

Es ist sehr erfreulich, daß in den neuphilologischen Abteilungen der deutschen Universitäten die Probleme des Übersetzens zunehmende Beachtung finden. So hat es sich der Verfasser der hier angezeigten Dissertation für wahr nicht leicht gemacht. Er untersucht an den Arbeiten von Herberth E. Herlitschka (Huxley) und Annemarie Horschitz-Horst (Hemingway) 'inwieweit literarische Übersetzung aus dem Englischen ins Deutsche möglich, schwierig oder unmöglich ist und welche Faktoren den Grad des Erfolges bedingen'. Er bemüht sich um die deduktive wie die induktive Erschließung des Übersetzungsproblems, schlüsselt sogar den Wortschatz nach Länge, Umfang, Silbenzahl, Etymologie und Zeichensetzung statistisch auf, weist das jeweils leicht, schwer und nicht Übersetzbare bei Huxley und Hemingway nach und endet mit einem Vergleich der deduktiv und induktiv gewonnenen Ergebnisse. Er hat an Übersetzungsliteratur Fritz Güttinger und Rudolf Haas, die unter dem Titel 'übersetzen' von Rolf Italiaander herausgegebenen 'Vorträge und Beiträge vom Internationalen Kongreß literarischer Übersetzer in Hamburg 1965', Schürenbergs und Stresaus Aufsätze und vieles andere mehr gelesen, gründlich durchdacht und geschickt verwertet. Der Lektüre dieser Publikation wird jeder Übersetzer brauchbare Anregungen entnehmen und neue Einsichten abgewinnen können (143 Seiten, Preis 12,80 DM).

F. W.

*

Auf Anregung der Bayerischen Staatskanzlei trafen einige unserer Münchener Mitglieder kürzlich mit dem tschechoslowakischen Kollegen Dr. Julius Lenko aus Bratislava zusammen, der auf Einladung von 'Inter Nationes' mit seiner Frau eine Reise durch die Bundesrepublik Deutschland machte.

Dr. Lenko übersetzt aus dem Deutschen ins Slowakische und hat u. a. Hölderlin und Heine, aber auch viele moderne Lyriker übertragen. Er ist selbst Lyriker und hat mehrere Gedichtbände publiziert.

Der Abend, an dem außer dem Ehepaar Lenko und Frau Rost von der Bayerischen Staatskanzlei unsere Mitglieder Dr. Hans Th. Asbeck, Margaret Auer, Susanna Brenner-Rademacher, Ragni Gschwendt, Curt Meyer-Clason und Ilse Mirus teilnahmen, verlief sehr harmonisch und für alle befriedigend bei gutem Wein und interessanten Gesprächen. Wir hoffen, die Bekanntschaft mit Herrn Dr. Lenko und seiner Gattin beim FIT-Kongreß in Prag zu vertiefen.

S. Br.-R.

Der VDÜ teilt mit:

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Frau Marion Arbolave, Vicente Lopez/Buenos Aires, Seguro 1310, Argentinien; Herrn Dr. Günter Dietz, 75 Karlsruhe, Hirschstr. 109; Herrn Stavros Doufexis, 85 Nürnberg, Komotauer Str. 23; Frau Ilse van Heyst, 757 Baden-Baden, Bismarckstr. 8; Frau Mieke Lang, 67 Ludwigshafen, Thorwaldsenstr. 11; Herrn Wolfgang A. Luchting, Pullman/Wash. 99163, USA; Herrn Edwin Ortman, 8 München 27, Kopernikusstr. 6; Herrn Prof. Friedrich Torberg, A-2384 Breitenfurth bei Wien, Schloßallee.

Spenden zwischen 3,- DM und 40,- DM erhielt der Verband von Frau Margaret Auer, Frau Maria Bamberg, Herrn Otto Bayer, Herrn Ulrich Bracher, Herrn Friedrich Ege, Frau Elisabeth Endlich, Herrn Gottfried Feidel, Herrn Eugen Helmlé, Frau Grit Körner, Frau Ilse Mirus und Herrn Hermann Quistorf.

Aus der Werkstatt unserer Mitglieder:

Hans Th. Asbeck: Adrian Coulter: 'Die Hippies' ('De Hippies'), Analyse einer weltweiten Protestbewegung. Heyne Verlag, München. Aus dem Niederländischen. Deutsche Übersetzung und Bearbeitung.

Eva Bornemann: George St. George: 'Zum Nachtschisch – Liebe' ('Love à la Carte'), Roman. Moewig Verlag, München, Aus dem Amerikanischen.

Margaret Carroux: J.R.R. Tolkien: 'Der Herr der Ringe', Bd. 1: Die Gefährten. Klett, Stuttgart. Aus dem Englischen. Gedichtübertragungen von E.-M. von Freymann.

Karl Dedecius (Herausg.): Polnische Prosa des 20. Jahrhunderts. Hanser, München.

Ulla H. de Herrera: J. A. Baker: 'Ich folgte dem Falken'. Hoffmann & Campe, Hamburg. Aus dem Englischen; Dorothy Moulton-Mayer: 'Menuett und Marseillaise'. Marion v. Schröder Verlag, Düsseldorf.

Walter Hilsbecher: 'Sporaden'. Aufzeichnungen aus zwanzig Jahren. Klett, Stuttgart.

Grit Körner: E. Jane Mall: '... Und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen'. Oncken-Verlag, Kassel. Aus dem Amerikanischen.

Franz Peter Künzel (zus. mit Alexej Kusak): 'Der Sozialismus mit menschlichem Gesicht'. Südwest Verlag, München.

Evelyn Linke (alles aus dem Englischen bzw. Amerikanischen): William Manchester: 'Krupp' (ab Kap. 19). Kindler, München; William Manchester: 'Stadt des Zorns'. Kindler, München; Keith Wheeler: 'Das letzte Signal'. Kindler, München; Margaret Liley: 'Moderne Mutterschaft'. Scherz, Bern; Christiaan Barnard: 'So ist mein Leben' (zus. mit Jan Holthusen). Scherz, Bern; 'Sieben Werwolfgeschichten'. Heyne, München; W. Sheldon: 'Das Haus der tausend Freuden'. Heyne, München; M. Leinster: 'Eroberer des Alls'. Heyne, München.

Curt Meyer-Clason: Robert Lowell, Ausgewählte Gedichte. Suhrkamp, Frankfurt/Main. Herausgegeben und aus dem Amerikanischen übertragen.

Klaus Staemmler: Kornel Filipowicz: 'Männer sind wie Kinder', Drei Kurzromane. In der Reihe 'bibliotheca polonica'. Claassen Verlag, Hamburg und Düsseldorf. Aus dem Polnischen; Henryk Bardijewski: 'Drei Strich Vier', Komödie. S. Fischer, Frankfurt/Main. Aus dem Polnischen.

*

Zu unserem im Januarheft 1969 gebrachten zweisprachigen Vogelglossar hat die Redaktion von zwei Mitgliedern interessante Ergänzungen erhalten, die wir aus Platzgründen bisher noch nicht veröffentlichen konnten. Obwohl wir uns nicht als Ornithologen betätigen wollen, halten wir es doch für wichtig und angebracht, ornithologische Einzelheiten mitzueröffentlichen. Wir hoffen, diese Ergänzungen demnächst bringen zu können. Inzwischen schreibt Walter Scherf, daß alle in Europa nur erdenklichen Vogelnamen viersprachig in dem Handbuch von Petersen, Mountford und Hollom, Hamburg, Verlag T. Parey, zu finden sind. Die Ergänzungen, die wir erhalten haben, beziehen sich jedoch meist auf transatlantische Spezies.

Esperanto-Zeitschrift für Touristen

In Zürich ist jetzt die erste Nummer einer Esperanto-Zeitschrift für Touristen erschienen. Sie nennt sich 'Turista Mondo' und stützt sich auf über 700 Verkehrsvereine in aller Welt, die das Esperanto bereits als Korrespondenzsprache benutzen. Chefredakteur der 'Turista Mondo' ist Dr. Hj. Unger, Sitz der Redaktion Zürich.

... da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein

<i>home storage</i>	= (Ein)Lagerung (von Vorräten für die Familie)
<i>hono(u)r badge</i>	= Ehrenabzeichen
<i>hono(u)r event</i>	= Ehrenveranstaltung
<i>hono(u)r pledge</i>	= Ehrengelöbnis
<i>hono(u)r roll</i>	= Ehrenliste
<i>hoop</i>	= Bandreifen
<i>in hot water</i>	= in der Klemme; in Schwierigkeiten
<i>How about that? (Amer.)</i>	= Donnerwetter! (Ausruf der Verwunderung)
<i>HP shell</i>	= HP-Schale (archit.)
<i>humble</i>	= (auch:) einfach
<i>hypocephalus (plur. -li)</i>	= Hypocephalus (archaeol.)

Rixta Werbe
(wird fortgesetzt)

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis 75 Pf zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V. (VDÜ), Präsident Helmut M. Braem, 7141 Neckarremms, Schloß Remseck. – Redaktion Eva Bornemann, 6 Frankfurt/Main, Max-Bock-Straße 27, Telefon 56 13 16. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 932 68. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 6447, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 480 660. – Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. – Druck: Christian Belser Verlag, 7000 Stuttgart.